

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Werner Kuper: Die Schmitjan - Gedenktafel in Bakum

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Werner Kuper

Die Schmitjan - Gedenktafel in Bakum



Die Gedenktafel zeigt das Hauswappen der Familie Schmitjan mit einem Einhorn.

DER HOCHEDEL GEBOHRN MANHAFTER HERR ANTON THEODOR SCHMITJAN, ZEIT LEBENS GEWESENER HOCHFÜRSTLICH MÜNSTERISCHER ARTILLERIE HAUPTMANN UND BESONDERS HIESIGER KYRCHEN UND ARMEN GUTHÄTER, IST GEBOHREN 1682 UND GESTORBEN 1750 D: 24 TEN FEBR:

R. I. P.

Agnes-Catharina, eine Tochter des Kornetts Bernd Arkenstette aus Elmelage und seiner Frau Gustanna geb. Voß, der Erbin von Haus Bakum, heiratete am 10. Mai 1722 den Artillerie-Offizier Anton Theodor Schmitjan und erhielt aus dem Voßschen Erbe ein Wohnhaus hinter dem Chor der Bakumer Kirche. Die Schmitjan-Nachkommen verkauften das Haus an Siemer und zogen nach Münster. Es handelt sich um das spätere Geschäftshaus Theißen, das 1975 bei der Erweiterung der Loher Straße abgerissen wurde. An dem ehemaligen Artillerie-Offizier Schmitjan erinnert eine hölzerne Gedenktafel, die bis 1905 in der alten Bakumer Kirche hing und sich heute im Hause Kathe befindet. Die Inschrift auf dieser Tafel lautet:

Werner Kuper

„. . . ein Streich, den übet kein Jude aus“

Mit diesen harten Worten bekunden die Heuerleute des Hauses Bakum 1848 in einem Brief ihren Unwillen gegenüber Herrn von Ascheberg (Gut Ihorst), der seit 1767 Eigentümer des Gutes Bakum ist. Sie wenden sich dabei an Rentmeister Hoffrogge, der das Bakumer Anwesen im Auftrage des von Ascheberg verwaltet. Sie sind in einer Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Flaute und nach mehreren Mißernten schon hart genug getroffen und beklagen sich jetzt darüber, daß ihnen die Heuergelder erhöht und die Wiesengrundstücke genommen werden sollen. Anscheinend ging es den gutseigenen Heuerleuten und Pächtern ohnehon wirtschaftlich schlechter als den Heuerleuten, die zu einer Bauernstelle gehörten.

Aus dem genannten Bittbrief spricht die Angst vor bitterer Armut, aber auch die Empörung über das rücksichtslose Vorgehen des Gutsbesitzers. Wie daraus zu entnehmen ist, sind die Heuerleute sogar bereit, ihr Pferd abzuschaffen, um nur genug Futter für die Kühe zu haben, die die Existenzgrundlage eines jeden Heuermanns bildeten.

Der Brief, der in der Rechtschreibung des vorliegenden Originals wiedergegeben wird, hat folgenden Wortlaut:

Herr Rentmeister Hoffrogge

Wir Heuerleute des Hauses Bakum sind beysamen gewesen und einjeder hat gesagt, daß er seit dem, daß wier die neuen Auflage erhalten haben, bey allem Fleiß und Sparsamkeit zurück gekommen ist, das würde noch Schlimmer gewesen sind, wenn wir nicht die Arbeit mit die Kühe gethan hätten. Was sollen wir nun anfangen, in den Garten hat keiner so viel Gras, womit er sein Vieh diesen Sommer füttern kann. Vieh Weide haben wir nicht, wo noch Weide ist, da dörfen wir es nicht, die Wiesen sind uns genommen mit denen wir uns retten könnten, unser Vieh Todt schmachten lassen das geth nicht, darum müßen wier die Wiesen zu dem Alten Preise der vorhär gewesen ist, wieder bei der Heuer haben. Die Pferde sind sie willens wenn die Frühlings Saat geschehen abzuschaffen, das können wier die Kühe nicht, dann können wier keinen Dünger machen, denn sind wir gleich in Armuth, wohin dann, daß Kirchspiel will uns nicht nehmen, der Ausschuss sagt, hat es

